

13. UND 14. MÄRZ 2026
IM FOYER DES TECHNOPOLE IN SIDERS

HEPVS | PHVS 

Haute école pédagogique du Valais
Pädagogische Hochschule Wallis

25 JAHRE PH-VS :
HACKATHON
«GEMEINSAM DIE SCHULE
VON MORGEN GESTALTEN»



Whitepaper

des Lab C.I.T.É. der PH-VS auf
der Grundlage der Ideen des Hackathons

→ LAB-CITE@HEPVS.CH

25
6

ANS | JAHRE

INDEX

01



Neue Möglichkeiten eröffnen

- 1.1 Einleitung und Hintergrund
- 1.2 Der konzeptionelle Rahmen: Überlegungen zur Zukunftsfähigkeit

04



Leitlinien für die Schule von morgen

- 4.1 Strukturelle Grundsätze
- 4.2 Ein schrittweiser und kontextbezogener Wandel: Voraussetzungen für die Umsetzung und Handlungsansätze

02



Methodik – Wie haben wir gearbeitet?

- 2.1. Das Hackathon-Format
- 2.2. Art der erhobenen Daten
- 2.3. Analysemethode
- 2.4. Ethische Dimensionen

05



Zukunftsaussichten: Die Schule von morgen beginnt heute

03



Visionen für morgen: Standpunkte der Beteiligten

- 3.1 Eine Schule mit den Schülerinnen und Schülern als Individuen im Mittelpunkt
- 3.2 Eine Schule, in der das Wohlbefinden gelebt wird
- 3.3 Eine Neugestaltung der schulischen Zeitstrukturen
- 3.4 Eine Schule mit vielfältigen und durchlässigen Räumen
- 3.5 Eine offene und mit der Welt vernetzte Schule
- 3.6 Eine Neugestaltung der Pädagogik und der Rolle der Lehrperson
- 3.7 Eine demokratische und gemeinschaftliche Schule
- 3.8 Eine andere Vision von Lernen und Leistungsbewertung
- 3.9 Analyse und Diskussion

01

NEUE MÖGLICHKEITEN ERÖFFNEN

1.1. Einleitung und Hintergrund

« Wie weit ich auch voranschreite, ich werde sie niemals erreichen. Welchen Sinn hat dann die Utopie? Ganz einfach: dafür zu sorgen, dass wir weitergehen. »

Eduardo Galeano

Angesichts der raschen und tiefgreifenden Veränderungen in unserer Gesellschaft steht die Schule heute an einem entscheidenden Wendepunkt. Sie muss auf zahlreiche ökologische, soziale, technologische und kulturelle Herausforderungen Antworten finden und ist daher nicht nur mit widersprüchlichen Anliegen konfrontiert, sondern auch einer hohen Erwartungshaltung ausgesetzt. Zwischen der Anpassung an die aktuellen Veränderungen und dem Blick in eine noch ungewisse Zukunft drängt sich eine Frage auf: Wie soll die Schule von morgen aussehen und unter welchen Bedingungen kann sie realisiert werden?

Um dieser Frage nachzugehen, hat die Pädagogische Hochschule Wallis (PH-VS) anlässlich ihres 25-Jahr-Jubiläums einen partizipativ angelegten Hackathon organisiert, der unterschiedliche Akteurinnen und Akteure aus Bildung und Gesellschaft zusammenbrachte. Die PH-VS nimmt eine bedeutende Rolle an der Schnittstelle zwischen den konkreten Realitäten des Bildungsalltags und den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Forschung ein. Diese Positionierung zeigt sich sowohl im Hackathon «Gemeinsam die Schule von morgen gestalten» wie auch im vorliegenden Whitepaper und spiegelt den Willen der PH-VS wider, als treibende Kraft für den Wandel im Bildungswesen zu wirken: Sie verbindet Innovation, wissenschaftliche Kompetenz und die aktuellen Anliegen der Akteurinnen und Akteure aus der Praxis miteinander. Getreu ihrer Vision «Gemeinsam für die Schule von morgen» will die PH-VS aktiv dazu beitragen, die Entwicklungen des Bildungssystems zu reflektieren, zu erforschen und zu begleiten. Zwei Tage lang bot diese vom Lab C.I.T.É. (Labor für Kreativität, Innovation und Transformationen im Bildungswesen) der PH-VS konzipierte und durchgeführte Veranstaltung die Gelegenheit, unterschiedliche Perspektiven auszutauschen, Ideen zu entwickeln und vor allem konkrete Vorschläge

anhand von Konzeptentwürfen auszuarbeiten. Ein solches Vorgehen dient dazu, nicht nur neue Ideen zu entwickeln, sondern auch zu verwirklichen, was Berardi (2017) als Zukunftsfähigkeit bezeichnet: die Fähigkeit, mögliche Zukunftsszenarien sichtbar und umsetzbar zu machen, die in der Realität bereits vorhanden sind, aber oft durch institutionelle Rahmenbedingungen, Gewohnheiten oder vorherrschende Denkmuster blockiert werden. Die Schule von morgen zu gestalten, besteht also nicht darin, eine unvermeidliche Zukunft vorherzusagen oder idealisierte, von der Praxis losgelöste Visionen zu entwerfen, sondern, wie Gidley et al. (2004) vorschlagen, das Zusammenspiel von möglichen, wahrscheinlichen und wünschenswerten Zukunftsszenarien zu erkunden, um Handlungsspielräume zu eröffnen.

In diesem Sinne wurde der Hackathon als ein Raum für Erkundung und Transformation konzipiert, der alle zu Wort kommen lässt, die die Schule täglich erleben und gestalten: insbesondere die Schülerinnen und Schüler, die Lehrpersonen, aber auch die Öffentlichkeit (Eltern, Unternehmen, Politik), für die dieses Thema ebenfalls eine wichtige Rolle spielt. Die vorliegende Publikation versteht sich als Echo all dieser Stimmen, Visionen, Bedürfnisse, Ideen und Anliegen. Das Lab C.I.T.É. der PH-VS verfolgt einen Innovationsansatz und stützt sich dabei insbesondere auf die Methoden des Design-Thinkings (Brown, 2009). Dabei ist es sich bewusst, wie grundlegend wichtig die Stimme der Interessengruppen und direkt Beteiligten für Innovationsprozesse und nachhaltige Veränderungen ist (Castro-Gonçalves et al., 2024).

1.2. Der konzeptionelle Rahmen: Überlegungen zur Zukunftsfähigkeit

Die Überlegungen zur Schule von morgen bewegen sich oft zwischen zwei gegensätzlichen Positionen. Auf der einen Seite steht ein deterministischer Ansatz, der die Zukunft als unvermeidliche Fortsetzung aktueller technologischer, wirtschaftlicher oder sozialer Entwicklungen betrachtet und dabei wenig Raum für gemeinsame Überlegungen lässt. Auf der anderen Seite stehen idealisierte Visionen, die teilweise keinen Bezug zur Praxis haben und sich nur schwer konkret umsetzen lassen. Um diese Pattsituation zu vermeiden, stützt sich das vorliegende Whitepaper auf den von Berardi (2017) definierten Begriff der *Zukunftsfähigkeit*, der einen anderen Blickwinkel vorschlägt. Dabei geht es nicht mehr darum, die einzig mögliche Zukunft richtig vorherzusagen, sondern darum, verschiedene mögliche Zukünfte in der Gegenwart zu identifizieren, die bereits vorhanden, aber oft unsichtbar gemacht, blockiert oder ins Abseits gedrängt werden. *Zukunftsfähigkeit* mitzudenken, bedeutet also, zu erkennen, dass die Zukunft nicht vorbestimmt ist, sondern in gewissen Teilen offen bleibt und von den Entscheidungen, Vorstellungen und Handlungsmöglichkeiten der gegenwärtigen Akteurinnen und Akteure abhängig ist.

Aus dieser Perspektive heraus sollten sich die Überlegungen zur Schule von morgen also nicht bloss auf das beschränken, was wahrscheinlich erscheint. Vielmehr gilt es, die drei von Gidley et al. (2004) vorgeschlagenen komplementären Dimensionen miteinander zu verbinden:

- **Mögliche Zukünfte**, die beschreiben, was geschehen könnte, und dabei den Raum für Alternativen erweitern;
- **Wahrscheinliche Zukünfte**, die bestehende Dynamiken weiterführen und vorherrschende Trends widerspiegeln;
- **Wünschenswerte Zukünfte**, die gesellschaftliche Weichenstellungen zum Ausdruck bringen und auf Werten, Bedürfnissen und kollektiven Vorstellungen beruhen.

Entscheidend ist dabei nicht die Wahl einer dieser Dimensionen, sondern ihr Zusammenspiel, mit dem bestehende Handlungsspielräume sowie die mit jeder Bildungsreform verbundenen Kompromisse sichtbar gemacht werden können. Auf das Bildungssystem übertragen, fordert dieser Ansatz dazu auf, eine oft in Bildungsdiskursen wahrgenommene Form des Fatalismus zu überwinden. Die Zunahme von sozialen Ungleichheiten, der digitale Wandel oder ökologische Krisen werden oft als unvermeidbare Entwicklungen beschrieben, an die sich die Schule zwangsläufig anpassen müsse. Die bil-

dungswissenschaftliche Forschung zeigt jedoch, dass Schulformen weder natürlich noch unveränderlich, sondern historisch konstruiert und sozial verortet sind (Delalande & Bedoin, 2024). Sie können daher entsprechend den gesellschaftlichen Entwicklungen hinterfragt, verändert oder sogar neu definiert werden (IFÉ, 2025). Über die Zukunftsfähigkeit der Schule nachzudenken, heisst somit, die kollektive Handlungsfähigkeit in Bezug auf die Gestaltung schulischer Entwicklungen zu fördern und anzuerkennen, dass andere Formen des Unterrichtens, Lernens, Bewertens und der Schulorganisation bereits existieren, auch wenn diese oft kaum sichtbar sind oder nur wenig Beachtung finden.

Der in diesem Whitepaper verwendete konzeptionelle Rahmen knüpft an die zentralen Themen an, die den Hackathon geprägt haben und auch in den aktuellen Forschungsarbeiten zu Wandlungsprozessen im Bildungswesen häufig genannt werden: Inklusion, Kreativität und Innovation, Nachhaltigkeit, Exzellenz und Wohlbefinden. Diese Themen sind ihrerseits aus einer ersten Arbeit in Form von partizipativen Design-Thinking-Workshops an der Pädagogischen Hochschule Wallis hervorgegangen. Die Workshops basierten auf den gleichen Prinzipien wie der Hackathon und ermöglichten es allen Akteurinnen und Akteuren der Bildungseinrichtung, Schwerpunkte für die Schule von morgen festzulegen und die institutionelle Vision in diesem Sinne zu positionieren.

Die stark miteinander verflochtenen Themen werden als voneinander abhängige Dimensionen verstanden, die alle dazu beitragen, die Ziele, Formen und Praktiken der Schule neu zu definieren.

Schliesslich basiert dieser konzeptionelle Rahmen bewusst auf einer Positionierung, die ein Gleichgewicht zwischen Utopie und Pragmatismus anstrebt. Die Utopie, die nicht als unrealistische Projektion, sondern als kritischer Horizont verstanden wird, spielt eine wesentliche Rolle dabei, das Spektrum der Möglichkeiten zu erweitern und Offensichtliches zu hinterfragen. Umgekehrt erinnert der Pragmatismus an die Notwendigkeit, Veränderungen in konkrete Kontexte mit ihren jeweiligen Einschränkungen, Ressourcen und zeitlichen Rahmenbedingungen einzubetten. Der Hackathon und nun dieses Whitepaper bewegen sich genau in diesem Dazwischen: Sie erkunden neue Visionen für die Schule und versuchen gleichzeitig, daraus konkrete Handlungsansätze abzuleiten. In diesem produktiven Spannungsfeld kann eine Schule von morgen entstehen, die sowohl wünschenswert als auch realisierbar ist.

02

METHODIK: WIE HABEN WIR GEARBEITET?

2.1. Das Hackathon-Format

Der Hackathon der PH-VS «Gemeinsam die Schule von morgen gestalten» fand am 13. und 14. März 2026 im Foyer des Technopôle in Sierre statt. Er war als intensives Format für gemeinsame Reflexion und kollektives Gestalten konzipiert. Der Hackathon war gemäss einem spezifischen Konzept in drei sich ergänzende Hauptphasen unterteilt, die inspirierende Vorträge, partizipative Workshops und Ansätze des Design-Thinking (Brown, 2009) (abb. 1) kombinierten. Diese Struktur sollte einen Prozess fördern, der von der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen über die Formulierung von Ideen bis hin zur Umsetzung dieser Ideen in konkrete Konzeptentwürfe führte. Die Gliederung in aufeinander aufbauende Workshops – mit Beteiligung verschiedener Gruppen von Akteurinnen und Akteuren sowie einem Austausch zwischen den Phasen – erforderte präzise methodische Entscheidungen, um die Kontinuität der Reflexion, den Ideenfluss und die kontinuierliche Ergänzung der Vorschläge zu gewährleisten. Dank dieser Dynamik war es möglich, unterschiedliche Perspektiven miteinander zu verknüpfen und zugleich eine inhaltliche Kohärenz bei der gemeinsamen Ausarbeitung der Visionen für die Schule von morgen zu wahren.

Konkret sollten die Teilnehmenden zunächst die Bedürfnisse, Spannungsfelder und Erwartungen in Bezug auf die heutige Schule identifizieren (Phase der Empathie und Einordnung), bevor sie gemeinsam Möglichkeiten für Veränderungen entwickelten (Phase der Ideenfindung und -auswahl) und diese Ideen schliesslich in konkrete Vorschläge oder umsetzbare Szenarien übertrugen (Phase der Entwicklung von Konzeptentwürfen). Mit diesem Prozess gelang es, von der Erfassung der Bedürfnisse zur Entwicklung greifbarer Visionen für die Schule von morgen überzugehen.

Die Aufteilung in interdisziplinäre Gruppen war für dieses Format ein wichtiger Faktor. Der Hackathon brachte mehr als 200 Teilnehmende aus dem Ober- und Unterwallis – darunter Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen, Eltern, institutionelle Vertreterinnen und Vertreter sowie Bürgerinnen und Bürger – zusammen. Durch das Zusammenbringen unterschiedlicher Perspektiven ermöglichte er den Austausch unterschiedlicher Sichtweisen, das Verlassen gewohnter Perspektiven und das Entstehen von Vorschlägen an der Schnittstelle verschiedener Erfahrungen und Expertisen.

Besondere Aufmerksamkeit galt dabei der Rolle der Kinder und Jugendlichen innerhalb dieses Prozesses. Obwohl sie die Schule tagtäglich erleben, werden sie in Diskussionen über deren Zukunft oft zu wenig einbezogen. Ihre Erfahrungen, Wahrnehmungen, Wünsche und Ideen bildeten deshalb einen zentralen Ausgangspunkt der Gespräche und somit auch dieses Whitepaper. Die Zusammensetzung der Gruppen mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlichen Alters und verschiedener Schulstufen ermöglichte zudem differenzierte und sich ergänzende Sichtweisen auf die gelebten schulischen Realitäten. Die Schule wurde dabei nicht nur als Bildungseinrichtung betrachtet, sondern als gemeinsamer sozialer Raum, der von vielfältigen und bisweilen widersprüchlichen Erwartungen geprägt ist, aus dem jedoch immer wieder weitgehend übereinstimmende Visionen hervorgehen.

2.2. Art der erhobenen Daten

Der Hackathon lieferte eine Fülle von komplementärem Material, das sowohl die Vorstellungswelt als auch die Anliegen und Vorschläge der anwesenden Personen widerspiegelte.



[abb.1]

2.2 ART DER ERHOBENEN DATEN

Es wurden drei Haupttypen von Daten gesammelt:

- Ideen, die in den Ideenfindungsphasen in Form von Schlüsselbegriffen, Vorschlägen, Szenarien oder Handlungsansätzen formuliert wurden. Diese Ideen bilden eine erste Ebene der Vorstellungen für eine Schule von morgen.
- Konzeptentwürfe, die von den Arbeitsgruppen erarbeitet wurden und die Ideen in unterschiedlichen Formen konkretisieren: Modelle, Schemata, alternative Organisationsformen und Konzept-Pitches. Diese Produktionen eröffnen einen konkreteren Zugang zu den Zukunftsentwürfen, indem sie Absichten in vorstellbare Konzepte übertragen.
- Diskussionen und Gedankenaustausch aus den Workshops, den Podiumsdiskussionen, den gemeinsamen Auswertungen und den informellen Interaktionen. Sie geben Einblick in die Argumentationen, Spannungsfelder, Kompromisse und Fragestellungen, die die Ausarbeitung der Vorschläge begleiten.

Die Gesamtheit dieser Materialien bildet ein qualitatives Korpus, mit dem nicht nur die Vorschläge der Teilnehmenden erfasst werden können, sondern auch, wie sie die Transformation der Schule denken.

2.3. Analysemethode

Die Analyse der erhobenen Daten erfolgte mit einem qualitativen Ansatz, der eine induktive Vorgehensweise (ausgehend von den Materialien aus dem Hackathon) mit Erkenntnissen aus der erziehungswissenschaftlichen Forschung verband.

In einem ersten Schritt wurden die entstandenen Beiträge transkribiert. Die Fotos der Post-its, Plakate und anderer Ideensammlungen wurden zusammengestellt, beschrieben und in Listen erfasst. Die Videos der endgültigen Konzeptentwürfe wurden verschriftlicht und anschliessend in Form von Übersichten über die wichtigsten Ideen zusammengefasst. Anschliessend wurden diese Übersichten und Listen kategorisiert, um Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen, aber auch Spannungsfelder und Unterschiede herauszuarbeiten.

In einem zweiten Schritt wurden diese Elemente mit den wissenschaftlichen Arbeiten verknüpft. Berücksichtigt wurden dabei sowohl internationale Arbeiten als auch an der PH-VS durchgeführte Forschungsarbeiten. Diese Gegenüberstellung ermöglichte es, eine rein deskriptive oder anekdotische Lesart der

Daten zu vermeiden, indem die Vorschläge der Teilnehmenden in eine breitere wissenschaftliche und institutionelle Debatte über die Entwicklungen im Bildungswesen eingeordnet wurden.

2.4. Ethische Dimensionen

Das im Rahmen dieses Hackathons gewählte Vorgehen zeichnete sich durch ein besonderes Augenmerk auf ethische Aspekte aus, sowohl bei der Durchführung der Veranstaltung als auch bei der Datenverarbeitung. Einerseits war die Teilnahme freiwillig, wodurch die freie Meinungsäusserung und die Vielfalt der Beiträge gefördert wurden. Besondere Aufmerksamkeit galt der Berücksichtigung aller Stimmen, insbesondere jener der Schülerinnen und Schüler, die in institutionellen Reflexionsräumen häufig weniger Gehör finden. Andererseits wurden die im Hackathon entstandenen Beiträge im Sinne einer kollektiven Auswertung und nicht einer individuellen Bewertung genutzt. Die Ideen und Konzeptentwürfe werden somit als Beiträge zu einem gemeinsamen Denkprozess ohne namentliche Zuordnung verstanden. Damit kann ein offener und nicht normativer Raum der Meinungsäusserung gewahrt werden.

03

VISIONEN FÜR MORGEN: STANDPUNKTE DER BETEILIGTEN

Dieses Kapitel präsentiert die während der Hackathon-Workshops erhobenen Daten. Es basiert auf einer thematischen Auswertung und Zusammenfassung aller Beiträge der Teilnehmenden, die während der drei Phasen des Hackathons entstanden und im Korpus dokumentiert sind. Dabei geht es hier aber nicht darum, eine tiefgreifende theoretische Interpretation

vorzunehmen. Vielmehr sollen die formulierten Ideen, Erwartungen, Kritikpunkte und Zukunftsvorstellungen strukturiert wiedergegeben werden. Die nachfolgend präsentierten Schwerpunkte wurden denn auch nicht von vornherein festgelegt, sondern ergaben sich induktiv aus der Häufigkeit und Kohärenz der Vorschläge.

3.1. Eine Schule mit den Schülerinnen und Schülern als Individuen im Mittelpunkt



DATEN

Die Beiträge weisen deutlich auf eine Neudefinition der Rolle der Schülerinnen und Schüler hin. Sie werden als eigenständige Individuen betrachtet, die ihre eigenen Bedürfnisse, ihren eigenen Rhythmus und ihre eigenen Vorlieben haben. Die Teilnehmenden sprechen ausdrücklich von der Freude am Schulbesuch, der Möglichkeit, «sich selbst zu sein», und davon, wie wichtig es ist, dass die grundlegenden kognitiven, emotionalen und physiologischen Bedürfnisse berücksichtigt werden. Auch die Frage in Bezug auf eine mögliche Auswahl taucht immer wieder auf: Dabei geht es um die Wahlmöglichkeiten bei Aktivitäten, Arbeitsweisen, beim Arbeitstempo und sogar bei der Reihenfolge, in der die Aufgaben erledigt werden. Die Begriffe Herausforderung, Konsolidierung und Komfort spiegeln ebenfalls wider, dass es wichtig ist, die Lernwege individuell anzupassen.



ZENTRALE IDEE

Diese Entwicklung deutet auf einen tiefgreifenden Wandel des Status der Schülerinnen und Schüler hin, die nicht mehr als reine Empfänger von Wissen betrachtet werden, sondern als aktive, am eigenen Lernprozess beteiligte Personen, die Entscheidungen treffen und sich selbst regulieren können.



FRAGE

Diese Ausrichtung wirft zugleich eine zentrale Frage im Zusammenhang mit Individualisierung und kollektiver Gerechtigkeit auf. Die Berücksichtigung individueller Besonderheiten führt zu der Überlegung, unter welchen Voraussetzungen die Schule ein gemeinsamer und verbindender Raum bleiben kann, der gleichzeitig angemessene Chancengleichheit gewährleistet.

3.2. Eine Schule, in der das Wohlbefinden gelebt wird



DATEN

Die Beteiligten erwähnen ausdrücklich und immer wieder Ruhebereiche (Mittagsschlaf, Ruheräume), Orte zum Austoben, regelmässige körperliche Aktivitäten sowie Angebote im Zusammenhang mit der Ernährung (Küche, gemeinsame Mahlzeiten). Auch Fragen der Hygiene und der konkreten Rahmenbedingungen (Toiletten, Zugang zu grundlegenden Bedarfsartikeln) werden ausdrücklich angesprochen. Erwähnt wird dabei auch immer wieder die Berücksichtigung physiologischer Bedürfnisse (unbeschränkte Möglichkeit, zur Toilette zu gehen, Ruhezeit und Rhythmus, Bewegung) und psychologischer Bedürfnisse (Sicherheit, Respekt, Wohlwollen, Berücksichtigung von Interessen).



ZENTRALE IDEE

Diese Aspekte verdeutlichen, dass die Schule als eigenständiger Lebensraum verstanden wird, in dem körperliche und emotionale Aspekte nicht mehr nur eine Nebenrolle spielen, sondern wesentliche Bestandteile der Lernerfahrung sind.



FRAGE

Diese Perspektive wirft allerdings auch eine wichtige Frage im Zusammenhang mit zwei unterschiedlichen Schulverständnissen auf. Auf der einen Seite steht eine Institution, die den Schwerpunkt auf akademisches Lernen legt. Auf der anderen Seite steht ein erweiterter Bildungsraum, der zunehmend auch die ganzheitliche Entwicklung des Kindes berücksichtigt.

3.3. Eine Neugestaltung der schulischen Zeitstrukturen



DATEN

Aus den Daten geht eine explizit kritische Haltung gegenüber dem derzeitigen Schulrhythmus sowie der Wunsch nach einer tiefgreifenden Umgestaltung hervor. Die Teilnehmenden schlagen flexible Ankunftszeiten (meistens zwischen 8.30 und 9 Uhr) vor, einen früheren Schulschluss und eine Reduzierung oder sogar die Abschaffung der Hausaufgaben. Die neue Tagesstruktur wird oft als Wechsel zwischen sogenannten grundlegenden Lerninhalten am Vormittag und stärker erfahrungsorientierten Aktivitäten am Nachmittag beschrieben. Weiter werden regelmässig fest verankerte Freiräume, Wechsel- und Übergangszeiten und Zeitfenster für soziale Interaktionen oder persönliche Projekte sowie die Einbindung sportlicher, künstlerischer und sozialer Aktivitäten in den Schulalltag genannt.

3.3 EINE NEUGESTALTUNG DER SCHULISCHEN ZEITSTRUKTUREN



ZENTRALE IDEE

Insgesamt zeigt sich der Wunsch, die Schulzeiten an den Rhythmus der Schülerinnen und Schüler anzupassen, und nicht umgekehrt. Diese Umkehrung des Umgangs mit der Zeit beruht auf der Erkenntnis, dass Lernprozesse an Qualität gewinnen, wenn sie die individuellen Muster von Aufmerksamkeit, Ermüdung und Leistungsbereitschaft berücksichtigen und nicht nur in eine einheitliche, vorgegebene Struktur eingepasst werden. Zugleich wird deutlich, dass formale und akademische Lernformen nicht die einzige Grundlage schulischer Strukturen bilden sollten.



FRAGE

Dieser Transformationsprozess wirft zugleich wichtige Fragen im Zusammenhang mit Flexibilität und organisatorischen Rahmenbedingungen auf. Die unterschiedlichen Rhythmen und Bildungswege führen zu Überlegungen bezüglich der Koordination der Beteiligten, der Betreuung von Gruppen und der Vereinbarkeit mit den bestehenden institutionellen Strukturen.

3.4. Eine Schule mit vielfältigen und durchlässigen Räumen



DATEN

Die Beiträge messen der physischen Lernumgebung der Schule eine zentrale Bedeutung bei. Sie beschreiben eine grosse Vielfalt an Räumen: Bereiche für Kunst, Musik, Naturwissenschaften oder Kochen, Orte der Erholung, Bewegungsräume, Ruhebereiche, aber auch Aussenräume wie Gärten, Wälder, Gemüsegärten oder begrünte Pausenhöfe. Wiederkehrende Elemente sind zudem die Vielseitigkeit der Räume, das Zirkulieren zwischen den Orten und die Möglichkeit, den engen Rahmen des traditionellen Klassenzimmers zu sprengen.



ZENTRALE IDEE

Die Schule ist als eine Gesamtheit unterschiedlicher Räume konzipiert, von denen jeder spezifische pädagogische Möglichkeiten bietet. Dieses Konzept basiert auf der Vorstellung, dass Lernumgebungen nicht neutral sind, sondern dass sie die Art der Beteiligung, die Interaktionen und die Wege zum Wissenserwerb unmittelbar beeinflussen.



FRAGE

Diese Vision unterstreicht die prägende Rolle der Schularchitektur und verdeutlicht gleichzeitig die erheblichen materiellen und finanziellen Einschränkungen. Die Umgestaltung der Räume erfordert erhebliche Investitionen und/oder eine Anpassung bestehender Infrastrukturen.





3.5. Eine offene und mit der Welt vernetzte Schule



DATEN

Die Teilnehmenden erwähnen die Einbindung von Eltern, Fachpersonen und außerschulischen Mitwirkenden sowie die Verbindungen zu lokalen Einrichtungen (Alters- und Pflegeheime, Vereine, Dorfgemeinschaft). Die Schule wird als ein Ort verstanden, der in ständigem Austausch mit der Gesellschaft steht und an dem die Lernprozesse in realen Situationen verankert sind. Projekte, Exkursionen und Begegnungen mit außerschulischen Personen tragen zu dieser Öffnungsdynamik bei, die dem Lernen Sinn verleihen und die Distanz zwischen Schule und Lebenswelt verringern soll. Ein wiederkehrender Gedanke bringt zudem das Bedürfnis zum Ausdruck, Lernprozesse stärker in der konkreten Realität der Welt zu verankern. Teilweise wird sogar vorgeschlagen, dass auch die Lehrpersonen diesen Bezug zur Praxis bewahren sollten, indem sie ihre Unterrichtstätigkeit mit einer entsprechenden beruflichen Tätigkeit kombinieren, die mit den unterrichteten Fächern zusammenhängt.



ZENTRALE IDEE

Alle diese Elemente lassen das Paradigma einer offenen und kontextbezogenen Schule erkennen, in der die Lernprozesse nicht mehr als von der Welt losgelöst verstanden werden, sondern als eng mit realen, sozialen und beruflichen Kontexten verbunden. Die Schule ist dabei nicht länger eine isolierte Einrichtung, sondern ein Ort vielfältiger Wechselwirkungen zwischen Beteiligten, Wissen und Erfahrungen, an dem die Öffnung gegenüber der Gesellschaft zur Voraussetzung für sinnvolle und relevante Lernprozesse wird.



FRAGE

Diese Ausrichtung wirft wiederum wichtige Fragen im Zusammenhang mit Offenheit und Schutz auf. Eine stärkere Einbindung weiterer Akteurinnen und Akteure sowie eine Ausweitung der Lernkontexte erfordern klare Rahmenbedingungen. Diese müssen den Bildungsauftrag der Schule sichern, die Sicherheit der Kinder gewährleisten und einer Verwässerung der Zielsetzungen entgegenwirken.

3.6. Eine Neugestaltung der Pädagogik und der Rolle der Lehrperson



DATEN

Die unterbreiteten Vorschläge reflektieren eine Infragestellung traditioneller pädagogischer Formen. Projektbasierter Unterricht, Teamteaching, Interdisziplinarität und erfahrungsorientierte Ansätze finden breite Zustimmung. Die Teilnehmenden kritisieren die Monotonie bestimmter Unterrichtseinheiten, das mangelnde Interesse an Inhalt und Form sowie die passiven Lernmethoden. Sie wünschen sich eine aktivere und motivierendere Unterrichtspraxis.

3.6 EINE NEUGESTALTUNG DER PÄDAGOGIK UND DER ROLLE DER LEHRPERSON



ZENTRALE IDEE

In diesem Zusammenhang wandelt sich die Rolle der Lehrperson hin zu einer reflektierenden Begleitung, deren Ziel weniger in der direkten Vermittlung von Wissen besteht als vielmehr darin, Lernprozesse zu fördern, Schülerinnen und Schüler auf ihren individuellen Lernwegen zu begleiten und die Voraussetzungen für ihr Mitwirken zu schaffen. Diese Entwicklung geht zudem mit der Diversifizierung von genutzten Kompetenzen einher – sowohl durch Lehrpersonen mit spezifischen Fachkenntnissen als auch durch Akteurinnen und Akteure aus der Zivilgesellschaft –, die die Bildungserfahrungen bereichern und die Verbindung der Schule zu ihrem Umfeld stärken.



FRAGE

Dieser Transformationsansatz wirft zugleich wichtige Fragen im Zusammenhang mit fachlicher Kompetenz und ganzheitlicher Begleitung auf. Er führt dazu, das Selbstverständnis des Lehrberufs und die dafür notwendigen Kompetenzen grundlegend zu hinterfragen.

3.7. Eine demokratische und gemeinschaftliche Schule



DATEN

Die Daten verdeutlichen den Wunsch, die kollektive und partizipative Dimension der Schule zu stärken. Erwähnt werden dabei Formen geteilter Mitbestimmung, darunter Versammlungen der Schülerinnen und Schüler oder Bereiche mit gemeinsamer Entscheidungsfindung. Die Begriffe Zusammenarbeit, emotionale Verbundenheit und Zusammenleben stehen im Mittelpunkt. Die Vielfalt der Altersgruppen, die Interaktionen zwischen Schülerinnen und Schülern und Erwachsenen sowie zwischen den Generationen (Grosseltern und Pensionierte werden mehrfach als mögliche Mitwirkende in der Schule genannt) sowie die Einbindung verschiedener Akteurinnen und Akteure der Bildungsgemeinschaft tragen zu einer Vorstellung von Schule als sozialem und politischem Raum im weiteren Sinne bei.



ZENTRALE IDEE

Diese Elemente lassen das Paradigma einer demokratischen und beziehungsorientierten Schule erkennen, in der sich die Partizipation nicht auf formelle Mechanismen beschränkt, sondern eine tragende Säule des Schulbetriebs darstellt. Die Schule wird dabei als Ort des Gemeinschaftslebens und der gemeinsamen Entscheidungsfindung verstanden, der von Beziehungen, Emotionen und geteilter Verantwortung geprägt ist. Hier soll sich die Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler neben jener der Er-

3.7 EINE DEMOKRATISCHE UND GEMEINSCHAFTLICHE SCHULE

ZENTRALE IDEE

wachsenen und der erweiterten Gemeinschaft in der gemeinsamen Gestaltung von Regeln, Entscheidungen und Gruppendynamiken entfalten. Die Schule trägt damit zur Entwicklung eines demokratischen Bewusstseins bei und wird selbst zu einer Akteurin sowie zu einem Bestandteil des politischen Lebens.

↔ FRAGE

Diese Ausrichtung wirft zugleich wichtige Fragen im Zusammenhang mit Partizipation und institutionellen Leitungsstrukturen auf. Die Erweiterung von Entscheidungsräumen erfordert Überlegungen zu den Formen von Steuerung und der Verteilung von Verantwortlichkeiten.

3.8. Eine andere Vision von Lernen und Leistungsbewertung

DATEN

Schliesslich schlagen die Teilnehmenden neue Modalitäten der Leistungsbewertung vor. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Lernfortschritt, Metakognition und individueller Begleitung statt auf punktuellen Leistungsnachweisen. Die Begriffe Portfolio, Feedback und Lernbewusstsein werden häufig erwähnt.

Dieser Ansatz ist mit der Kritik an traditionellen Bewertungsmethoden verbunden, die als wenig repräsentativ für tatsächliche Lernprozesse und mitunter als demotivierend oder kontraproduktiv empfunden werden. Lernprozesse werden stärker über Kompetenzen als über statisches oder in manchen Fällen als wenig sinnvoll erachtetes Faktenwissen definiert und sind kontextbezogen, situativ und interdisziplinär verankert.

ZENTRALE IDEE

Diese Elemente kennzeichnen ein Paradigma der formativen, entwicklungsorientierten Leistungsbewertung, das sich von der Logik punktueller und standardisierter Bewertungen entfernt. Die Bewertung wird zu einem kontinuierlichen Prozess, der in die Lernsituationen eingebettet ist und sich auf den Lernfortschritt, die Metakognition und die Eigeninitiative der Schülerinnen und Schüler konzentriert. Sie zielt darauf ab, die Bildungswege zu verstehen, zu begleiten und fördern, wobei die punktuelle Leistungsbewertung einer differenzierteren, dynamischeren und aussagekräftigeren Anerkennung des Lernprozesses weicht.

↔ FRAGE

Hier werden zugleich wichtige Fragen im Zusammenhang mit standardisierter Bewertung und der Anerkennung individueller Lern- und Bildungswege sichtbar. In diesem Zusammenhang bleibt insbesondere die Frage der Zertifizierung von Lernleistungen zentral.

3.9. Analyse und Diskussion

Trotz der Vielfalt der vorgelegten Vorschläge zeigt die Analyse eine starke inhaltliche Kohärenz, die sich auf drei bereichsübergreifende Konstanten stützt: die Berücksichtigung von Mensch, Natur und Umwelt als zentraler Ansatz, die Förderung der Handlungsfähigkeit sowie die Überwindung der Grenzen der traditionellen Schulform. Die dargelegten Visionen zeichnen also das Bild einer Schule, die auf die ganzheitliche Entwicklung des Menschen achtet und körperliche, emotionale, soziale und umweltbezogene Aspekte umfassend einbezieht. Einer Schule, die die Selbstständigkeit, Mitwirkung und Handlungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler sowie anderer Beteiligten fördert. Und schliesslich einer Schule mit einer durchlässigeren Organisation, die die traditionelle Trennung zwischen Fachbereichen, Räumen, zeitlichen Abläufen und sozialen Bereichen überwinden kann.

Die während des Hackathons entwickelten Konzeptentwürfe ermöglichten es, diese Bestrebungen konkret in systemische Konfigurationen zu übertragen und verschiedene mögliche Formen des Wandels sichtbar zu machen: eine für ihr Umfeld offene Schule, flexible und personalisierte Bildungswege, modulare Lernumgebungen und Bildungsökosysteme, die Mensch, Natur und Umwelt sowie lokale Ressourcen stärker einbeziehen. Auch wenn diese Vorschläge explorativen Charakter haben, zeigen sie, dass die angestrebten Veränderungen keine abstrakten Utopien sind, sondern sich in Ansätzen bereits beobachten oder ausprobieren lassen.

Diese Zukunftsentwürfe werfen jedoch auch mehrere grundlegende Fragen auf: das Verhältnis zwischen Flexibilität und institutionellen Rahmenbedingungen, die Neudefinition der Rolle von Lehrpersonen, materielle Einschränkungen sowie Fragen der Governance, der Bewertung von Lernleistungen sowie der institutionellen Anerkennung. Die Herausforderung besteht also nicht darin, idealisierte Modelle umzusetzen. Vielmehr geht es darum, Wege zu finden, um mit diesen Fragen pragmatisch umzugehen und hybride Formen, experimentelle Ansätze sowie schrittweise Entwicklungen zu ermöglichen.

In dieser Perspektive fügen sich die Ergebnisse des Hackathons nahtlos in die aktuelle Forschung in den Erziehungswissenschaften ein, insbesondere im Hinblick auf die Handlungskompetenz (Bandura, 2001; Romero et al., 2017; Glăveanu, 2014; 2022) und die Kreativität als Instrument des Wandels (Lubart et al., 2015; Terzidis, 2025). Durch die Nutzung realer Umgebungen (natürlicher, urbaner oder kultureller Art) als Lernräume sollen kontextbezogene, interdisziplinäre und erfahrungsorientierte Lernprozesse gefördert werden. Ziel ist die Entwicklung von sozial-emotionalen, gesellschaftlich-demokratischen und ökolo-

gischen Kompetenzen der Lernenden (Gruenewald, 2003; Ardoin et al., 2012; Mann et al., 2021) sowie der von der OECD (OCDE 2018; 2022) ermittelten Kompetenzen des 21. Jahrhunderts. Die gesammelten Vorschläge erscheinen somit als kontextbezogener, kollektiver und situativer Ausdruck bereits weitgehend etablierter Forschungsdynamiken, was ihre Relevanz für die Zukunftsgestaltung von Bildungssystemen unterstreicht.

Die Schule von morgen entsteht nicht durch einen grossen Umbau auf einmal. Sie entwickelt sich Schritt für Schritt durch Innovation, Forschung, Experimenten und der kollektiven Mobilisierung aller Beteiligten.

04

LEITLINIEN FÜR DIE SCHULE VON MORGEN

Die im Folgenden präsentierten Leitlinien stützen sich unmittelbar auf die vergleichende Analyse der Ideen aus den Workshops und der im Rahmen des Hackathons entwickelten Konzeptentwürfe. Sie stellen keinen abstrakten theoretischen Rahmen dar, sondern eine Formalisierung der Anliegen, Zielvorstellungen und konkreten Konfigurationen, die aus der Praxis hervorgegangen sind. Ihr Ziel besteht darin, einen systemischen Orientierungsrahmen zur Begleitung schulischer Transformationsprozesse vorzuschlagen. Dieser soll die Bildungsziele, die Bedingungen ihrer Umsetzung sowie die Fragen, die jeder Weiterentwicklung des Bildungssystems innewohnen, berücksichtigen.

4.1. Strukturelle Grundsätze

→ **Verändern, statt nur anzupassen**

Die gesammelten Vorschläge bringen eine tiefgreifende Infragestellung bestimmter struktureller Merkmale der heutigen Schule zum Ausdruck: organisatorische Starrheit, ungeeignete Rhythmen, fehlende Sinnhaftigkeit oder unzureichende materielle Rahmenbedingungen. Es geht somit nicht einfach um eine Anpassung der Schule an neue Herausforderungen, sondern um eine schrittweise Neugestaltung ihrer Funktionsweise durch Prozesse des Experimentierens, der Weiterentwicklung und der Umstrukturierung.

→ **Nicht für, sondern mit den Beteiligten gestalten**

Die Schule von morgen entsteht gemeinsam mit allen Beteiligten: mit den Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen, Familien, Sozialpartnern, Fachpersonen und lokalen Akteurinnen und Akteuren. Dies setzt voraus, dass ihre Handlungsfähigkeit anerkannt und gefördert wird, indem ihnen eine aktive Rolle bei der Gestaltung von Regeln, Projekten und Leitlinien eingeräumt wird.

→ **Diversität als wertvolle Ressource**

Die Vielfalt der Bedürfnisse, Rhythmen und Profile wird nicht mehr als Einschränkung, sondern als Bereicherung wahrgenommen. Die angestrebten Veränderungen laden dazu ein, flexi-

blere Strukturen zu entwickeln, die eine Individualisierung der Bildungswege mit gemeinsamen Orientierungspunkten verbinden.

→ **Handlungsfähigkeit fördern**

Die Schule erscheint als Raum zur Entwicklung von Selbstständigkeit, Eigeninitiative und Partizipation. Dies bedeutet, Bedingungen zu schaffen, die Wahlmöglichkeiten, Experimente, einen konstruktiven Umgang mit Fehlern und die Beteiligung sowohl beim Lernprozess als auch in kollektiven Dynamiken fördern.

→ **Schule als Bildungssystem verstehen**

Schliesslich beruhen die angestrebten Veränderungen auf einem systemischen Ansatz, der die Schule als Ökosystem versteht, das in ständiger Wechselwirkung mit seinem sozialen, territorialen, kulturellen und natürlichen Umfeld steht.

4.2. Ein schrittweiser und kontextbezogener Wandel: Voraussetzungen für die Umsetzung und Handlungsansätze

Die Umsetzung dieser Grundsätze stützt sich auf mehrere strukturelle Ansatzpunkte:

→ **Weiterbildung der Lehrpersonen:** Die Weiterentwicklung von pädagogischen Praktiken und der Rolle der Lehrpersonen erfordert eine gezielte Begleitung. Die Aus- und Weiterbildung stellt dabei einen zentralen Ansatzpunkt dar, um die Entwicklung neuer Kompetenzen zu unterstützen. Ebenso gilt es, Räume für die gemeinsame Reflexion zu schaffen und die Dynamiken von Peer-Learning, Kreativität und kontinuierlicher Innovation zu fördern, um einer iterativen, anpassungsfähigen Perspektive gerecht zu werden.

→ **Governance:** Die geplanten Veränderungen erfordern eine Weiterentwicklung der Führungsstrukturen. Die Entwicklung von partizipativen

4.2 EIN SCHRITTWEISER UND KONTEXTBEZOGENER WANDEL: VORAUSSETZUNGEN FÜR DIE UMSETZUNG UND HANDLUNGSANSÄTZE

Formen, die Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und ausserschulische Partnerschaften einbeziehen, ist ein wichtiger Ansatzpunkt, um die Akzeptanz und Legitimität von Veränderungen zu stärken. Diese Entwicklung setzt jedoch voraus, die Rollen und Verantwortlichkeiten klar zu definieren, um Partizipation und institutionelle Leitungsstrukturen miteinander zu verbinden und Führungspersonen im Bildungsbereich bei diesen Transformationsprozessen zu begleiten.

- **Schulische Zeitstrukturen:** Mehr Flexibilität bei der Gestaltung von Rhythmen und Bildungswegen. Die vielfältige Gestaltung der Lernrhythmen und die Verknüpfung verschiedener Zeitformen (Lernen, Projekte, Erholung, Interaktion) erfordern eine gründliche Auseinandersetzung mit der schulischen Organisation.
- **Leistungsbewertung:** Die Bewertungspraxis soll hin zu stärker formativen, bildungsorientierten Ansätzen weiterentwickelt werden, die Kompetenzen, Lernfortschritt und Metakognition in den Mittelpunkt stellen. Ziel ist es, die Bewertung zu einem Instrument für den Lernprozess zu machen, statt sie lediglich als Mittel zur Leistungsmessung zu betrachten. Bewertungen sollen als integraler Bestandteil von Lehr- und Lernprozessen verstanden werden, die innerhalb eines dynamischen, kompetenzorientierten Ansatzes auf situative Lernprozesse ausgerichtet sind und den aktuellen Herausforderungen Rechnung tragen.
- **Partnerschaften:** Die Öffnung der Schule gegenüber ihrem Umfeld setzt voraus, Partnerschaften mit beispielsweise lokalen Institutionen, Vereinen, Fachleuten und Familien aufzubauen und zu strukturieren. Diese Kooperationen können den Lernprozess bereichern, sofern sie in einem klaren Rahmen erfolgen und mit den Bildungszielen im Einklang stehen.

Die vorgeschlagenen Leitlinien dienen als Ansatzpunkte, um schrittweise, kontextbezogene und praxisorientierte Veränderungen zu begleiten. Ziel ist es, experimentelle Ansätze zu unterstützen, Praktiken zu dokumentieren und den Austausch zwischen den Beteiligten zu fördern.

Die Beiträge von ProEdu und der École du Domaine du Possible an den Konferenzen und Podiumsdiskussionen des Hackathons haben gezeigt, dass bestimmte Veränderungen bereits heute realisierbar sind und andere Initiativen inspirieren können. In der Schweiz zeigen verschiedene Initiativen von pädagogischen Hochschulen, Netzwerken für pädagogische Innovation und einzelnen Pilotinstitutionen eine schrittweise Entwicklung hin zu flexibleren, partizipativeren

und stärker kontextbezogenen Modellen. So unterstützt beispielsweise das nationale Programm *éducation21* in Zusammenarbeit mit mehreren pädagogischen Hochschulen Projekte, die Nachhaltigkeit, die Beteiligung der Schülerinnen und Schüler, die regionale Verankerung und die Interdisziplinarität auf Schulebene fördern. Ansätze von Lerngemeinschaften, kollaborativer Forschung und professionellen Lerngemeinschaften, die an mehreren pädagogischen Hochschulen der Schweiz entwickelt werden, unterstützen zudem die Weiterbildung, die pädagogische Kreativität und Veränderungen in der Unterrichtspraxis.

Auch international gelten verschiedene Systeme und Einrichtungen als wichtige Inspirationsquellen. Die *École du Domaine du Possible* [↗](#) und verschiedene lokale Experimente zu aktiven Pädagogikansätzen, projektorientiertem Lernen, Outdoor-Pädagogik oder formativer Bewertung zeigen die Umsetzbarkeit von Bildungsrahmen, die stärker auf das menschliche Individuum, die Natur und Umwelt sowie die Handlungsfähigkeit und die Durchlässigkeit ausgerichtet sind. Die finnischen Schulen gelten mit ihrem Fokus auf Autonomie, professionellem Vertrauen, Interdisziplinarität und flexibleren Zeitstrukturen als wichtige Referenz. Skandinavische und britische Modelle von Waldschulen und Outdoor-Lernen veranschaulichen eine starke Integration von Mensch, Natur und Umwelt sowie der ganzheitlichen Entwicklung. Netzwerke wie Montessori, Reggio Emilia oder demokratische Schulen wie die Summerhill School sowie bestimmte Big Picture Schools experimentieren seit mehreren Jahrzehnten mit Formen personalisierter Bildungswege, partizipativer Governance und kontextbezogenen Lernens. Programme der place-based education in Nordamerika oder Ozeanien zeigen ihrerseits, wie territoriale, soziale und umweltbezogene Verankerung zu einem starken Impulsgeber für den pädagogischen Wandel werden kann. Trotz ihrer unterschiedlichen Kontexte weisen diese Erfahrungen mehrere gemeinsame Merkmale auf: die Bedeutung lokaler Experimente, die zentrale Rolle der Ausbildung von Fachpersonen, die Bereitschaft zu Partnerschaften, die Vielfalt von Lernräumen und Zeitstrukturen sowie ein stärkeres Bewusstsein für Wohlbefinden, Autonomie und Partizipation. Sie zeigen, dass die Schule von morgen bereits heute auf konkreten, erprobten und übertragbaren Praktiken aufbaut, die dazu beitragen können, künftige Veränderungen schrittweise, kontextbezogen und realistisch anzugehen. Die Weiterentwicklung der Schule vollzieht sich somit Schritt für Schritt und ausgehend von lokalen Initiativen, konkreten Kooperationen und Experimenten, Austauschprozessen und gemeinsamer Gestaltung.

05

ZUKUNFTSAUSSICHTEN: DIE SCHULE VON MORGEN BEGINNT HEUTE

Die in diesem Whitepaper zusammengestellten Überlegungen entwerfen kein Idealbild einer anzustrebenden Schule, sondern zeigen Dynamiken auf, die bereits heute wirken. Die von den Beteiligten formulierten Ideen zeugen ebenso wie die entwickelten Konzepte von bereits existierenden Praktiken, Intuitionen und Bestrebungen, die jedoch oft fragmentarisch und unauffällig sind oder kaum beachtet werden. Diese Feststellung ist ermutigend: Die Schule von morgen muss nicht aus dem Nichts erfunden werden. Sie ist teilweise bereits vorhanden und zeigt sich in lokalen Experimenten, alltäglichen Anpassungen und Initiativen, die von Menschen aus der Bildungspraxis getragen werden. Diese Erkenntnis lädt dazu ein, den Blickwinkel zu verändern. Es geht darum, das bereits im Entstehen Befindliche wahrzunehmen, zu unterstützen und zu verstärken und bestehende Praktiken miteinander zu verbinden, sichtbar zu machen und zu verbreiten.

Die durchgeführten Analysen verdeutlichen auch eine kollektive Verantwortung. Die Weiterentwicklung der Schule geht über das Engagement von Lehrpersonen oder Bildungsinstitutionen hinaus und betrifft alle Beteiligten: Schülerinnen und Schüler, Familien, wirtschaftliche und berufliche Bereiche, regionale Partnerschaften sowie politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger. Die aus dem Hackathon hervorgegangenen Vorschläge erinnern daran, dass die Schule ein gemeinschaftliches Gut mit grundlegenden gesellschaftlichen Herausforderungen ist, dessen Ausrichtung und Weiterentwicklung Teil eines gemeinsamen Prozesses ist. In dieser Hinsicht besteht eine der grössten Herausforderungen darin, die Vielfalt der Möglichkeiten offen zu halten: Die im Verlauf dieser Arbeit aufgetauchten Fragen zeigen, dass Veränderungen nicht einfach oder linear verlaufen, sondern Abwägungen, Anpassungen und experimentelle Ansätze erfordern. Es erscheint daher wesentlich, sich von normativen, autoritären, einengenden und statischen Modellen zu lösen, um Räume des Erkundens und Ausprobierens zu bewahren, in denen unterschiedliche Konfigurationen getestet und diskutiert werden können. Schule entwickelt sich ständig weiter. Sie entsteht dort, wo Menschen gemeinsam handeln, Erfahrungen austauschen und Verantwortung übernehmen. Die in diesem Whitepaper vorgeschlagenen

Leitlinien sollen diesen Prozess lenken, ohne seine Konturen endgültig festzulegen.

Schliesslich versteht sich diese Arbeit auch als Einladung, die in Gang gesetzte Dynamik weiterzuführen. Der Hackathon hat einen Raum der Begegnung, der Reflexion und der kollektiven Produktion geschaffen, der von den Teilnehmenden sehr geschätzt wurde und dessen Wirkung über die Veranstaltung selbst hinausreicht. Einerseits hat er dazu beigetragen, gemeinsame Anliegen und Bestrebungen sichtbar zu machen, indem er Menschen in den Dialog brachte, die nur selten die Gelegenheit haben, gemeinsam Bildungsvisionen zu erarbeiten. Insbesondere die den Schülerinnen und Schülern eingeräumte Rolle hat dazu beigetragen, ihre Stimme als Quelle des Wissens und nicht nur als Gegenstand pädagogischen Handelns anzuerkennen. Andererseits hat der Hackathon konkrete Ressourcen hervorgebracht, die sowohl pädagogische Praktiken als auch bildungspolitische Entwicklungen weiter inspirieren können. Schliesslich hat er zwischenmenschliche und professionelle Dynamiken in Gang gesetzt, indem er Formen der Zusammenarbeit und Vernetzung gefördert hat, die über den zeitlichen Rahmen der Veranstaltung hinaus fortgesetzt werden können. Der Hackathon eröffnet Wege für neue Formen der Zusammenarbeit, der Forschung und des Experimentierens, bei denen verschiedene Akteurinnen und Akteure gemeinsam die Schule umgestalten.

Abgesehen von den Ergebnissen selbst hat der Hackathon gezeigt, dass ein starker und von den Teilnehmenden weitgehend geteilter Wunsch nach Raum für regelmässige Treffen, den freien Austausch und gemeinsame Überlegungen zum Wandel der Schule besteht. Die Diskussionen zeigten die Wichtigkeit von dauerhaften Formaten für den konstruktiven Austausch von Erfahrungen, Visionen und beruflichen Praktiken. Dieses Anliegen eröffnet Perspektiven für zukünftige institutionelle Initiativen wie die Organisation regelmässiger Konferenzen oder erweiterter Dialogforen, die die Bildungsinnovation und die gemeinsame Weiterentwicklung des Schulsystems langfristig unterstützen können. Die Schule von morgen beginnt nicht erst morgen. Sie nimmt bereits heute in unseren gemeinsamen Praktiken, Initiativen und Entscheidungen Gestalt an.

05. ZUKUNFTSAUSSICHTEN: DIE SCHULE VON MORGEN BEGINNT HEUTE

Wir laden daher jede Leserin und jeden Leser dieses Whitepapers dazu ein, sich zu fragen, wie sie oder er sich am Wandel der Schule beteiligen kann: ein Projekt initiieren, einen Vorschlag einbringen, politische Entscheidungen beeinflussen, Ressourcen für Experi-

mente unterstützen, eine Praxis verändern, sich weiterbilden, zusammenarbeiten, Menschen zusammenbringen, finanzieren, hinterfragen, Vorschläge machen, entscheiden ... Wie werden Sie heute die Schule von morgen mitgestalten?

QUELLEN

- **Link zum Hackathon-Video:** <https://www.youtube.com/shorts/7F6s4XYhK3A>
- **Lab C.I.T.É. der PH-VS:** <https://www.hepvs.ch/fr/recherche-et-innovation/laboratoires-et-antennes/lab-c-i-t-e-96/>
- Ardoin, N. M., Schuh, J. S., et Gould, R. K. (2012). Exploring the dimensions of place: A confirmatory factor analysis of data from three ecoregional sites. *Environmental Education Research*, 18(5), 583–607. <https://doi.org/10.1080/13504622.2011.640930>
- Bandura, A. (2001). Social cognitive theory: An agentic perspective. *Annual Review of Psychology*, 52(1), 1–26. <https://doi.org/10.1146/annurev.psych.52.1.1>
 - Berardi, F. (2017). *Futurability: The age of impotence and the horizon of possibility*. Verso Books.
 - Brown, T. (2009). *Change by design: How design thinking transforms organizations and inspires innovation*. HarperBusiness.
- Castro-Gonçalves, L., Josion-Portail, M., & Zadra-Veil, C. (2024). Le potentiel du design thinking pour les politiques publiques : Développer les capacités créatives pour co-construire la ville inclusive avec les personnes âgées. *Innovations*, 74(2), 27–64. <https://doi.org/10.3917/inno.pr2.0168>
 - Delalande, J., & Bedoin, D. (Dir.). (2024). *Interroger la forme scolaire à partir de pratiques et de dispositifs pédagogiques actuels*. *Recherches en éducation*, (56).
- Gidley, J. M., Bateman, D., & Smith, M. (2004). Futures in education: Principles, practice and potential. *Futures*, 36(6–7), 623–642. <https://doi.org/10.1016/j.futures.2003.10.002>
 - Glăveanu, V. P. (2014). *Distributed creativity: Thinking outside the box of the creative individual*. Springer.
 - Glăveanu, V. P. (2022). *Creativity: A very short introduction*. Oxford University Press.
- Gruenewald, D. A. (2003). The best of both worlds: A critical pedagogy of place. *Educational Researcher*, 32(4), 3–12. <https://doi.org/10.3102/0013189X032004003>
- Institut français de l'éducation (IFÉ). (2025). Panorama de la forme scolaire : faire l'école primaire autrement ? ENS de Lyon. <https://veille-et-analyses.ens-lyon.fr/DA-Veille/ER-153-novembre-2025.pdf>
 - Lubart, T., Zenasni, F., & Barbot, B. (2015). *Psychologie de la créativité* (2e éd.). Armand Colin.
- Mann, J., Gray, T., Truong, S., Sahlberg, P., Bentsen, P., Passy, R., Ho, S., Ward, K., & Cowper, R. (2021). A systematic review of the impact of outdoor learning on student outcomes. *Educational Research Review*, 34, 100404. <https://doi.org/10.1016/j.edurev.2021.100404>
 - OCDE. (2018). *The future of education and skills: Education 2030*. OECD Publishing.
 - OCDE. (2022). *OECD learning compass 2030*. OECD Publishing.
- Romero, M., Usart, M., & Ott, M. (2017). Can serious games contribute to developing and sustaining 21st century skills? *Games and Culture*, 12(1), 27–44. <https://doi.org/10.1177/1555412014548919>
 - Terzidis, A. (2025). *La créativité comme levier de transformations éducatives: Créativité didactique et didactique de la créativité au service de l'innovation pédagogique* (Doctoral dissertation, Université Côte d'Azur).

HEPVS | PHVS



Haute école pédagogique du Valais
Pädagogische Hochschule Wallis



Haute école pédagogique du Valais

Avenue du Simplon 13
1890 St-Maurice
T +41 27 552 40 00
st-maurice@hepvs.ch
www.hepvs.ch

Pädagogische Hochschule Wallis

Alte Simplonstrasse 33
3900 Brig
T +41 27 552 41 00
brig@phvs.ch
www.phvs.ch

46

ANS | JAHRE